

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Völsme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönshol, Meinerzhagen, Balbert, Mühlhose, Rapsberg, Kreuzberg, Radevormwald ufm.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen.

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 236

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus : : : : gebracht Mark 1.92. : : : :

Halver
Freitag, 8. Oktober.

Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Hg., Reklamezeile 40 Hg. — Jede Rabattbewilligung wird hinsichtlich der zwangsweisen Verbreitung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“ : : : :

1915

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

5. Oktober. Bei erfolgreichen Streifzügen auf serbischen Gebiet machen die Österreicher eine Anzahl serbischer Gefangene. — Bei Kämpfen an den Dardanellen werden Franzosen und Engländer unter schweren Verlusten geschlagen.

6. Oktober. Angriffe der Engländer vor Ypern und der Franzosen in der Champagne werden abgeschlagen. Auch an den übrigen Teilen der Front brechen französische Angriffe zusammen. — Erneute Angriffe der Russen zwischen Riga und Dünaburg werden blutig abgewiesen.

Venizelos' neuer Sturz.

Am Dienstag Nachmittag 4 Uhr war die Frist abgelaufen, die der Viererband der bulgarischen Regierung für die ihr angeforderte Umkehr gestellt hatte. Das Ultimatum sollte wohl schon am Sonntag überreicht werden, aber der russische Gesandte in Sofia, der eben erst eine Blinddarmsoperation überstanden hatte, scheint erst am Montag in der Lage gewesen zu sein, sich seines Auftrages aus Petersburg zu entledigen. An dem Endergebnis kann dieser geringe Aufschub natürlich nichts ändern. Beide Teile wissen nicht erst seit heute und gestern, woran sie miteinander sind, und ebenso rücksichtslos, wie England und Frankreich, bereits an die Durchführung ihrer militärischen Schutzmaßnahmen zugunsten Serbiens herangegangen sind, ebenso ungefaßt wird auch König Ferdinand mit seinen obersten Seerführern alles getan haben, was die jähre Zuspitzung der Lage erfordert. Der Draht aus Sofia hat sich zwar seit Beginn dieser Woche in Schweigen gehüllt, aber da auch Reuter und Konsorten nichts in ihrem Sinne Gutes aus Bulgarien zu berichten wissen, kann man sich wohl denken, was dieses Schweigen zu bedeuten hat.

Um so ergiebiger fließt der Nachrichtenstrom aus Athen. Wenn man den englischen, französischen und italienischen Blätterstimmen glauben dürfte, wäre dort alles für den Viererband in schönster Ordnung. Die öffentliche Meinung war, als General Hamilton plötzlich in Saloniki auftrat und General d'Amade seine Leute ans Land zu setzen begann, für den ersten Augenblick wohl etwas betroffen, aber die bloße Versicherung, daß die Verbündeten im Grunde genommen als Freunde Griechenlands kämen, genügte, um sie sofort wieder zu beruhigen. Wer wird in solchen Zeiten übrigens auf Formfragen besonderes Gewicht legen? Wenn man das den „schwerfälligen“ Deutschen zumutet, so weiß man ja, warum und weshalb, unter Freunden aber braucht man sich bei solchen Kleinigkeiten nicht weiter aufzuhalten. So ungefähr soll die Stimmung in Griechenland aussehen. Von König Konstantin und dem Heere wurde vorsichtigerweise geschwiegen. Ihnen konnte man nicht gut, ohne sich eines schweren Fehlers schuldig zu machen, die gleiche wetterwendische Stimmung zuschreiben wie dem Mann auf

der Straße. Mit diesen Faktoren fertig zu werden, überläßt man wohlweislich der bewährten Kraft des Ministerpräsidenten Venizelos. Aber siehe da: dieser kluge und verschlagene Staatsmann soll auch diesmal wieder, genau wie in der ersten Krisis vor einem halben Jahre, an dem selbstbewußten Monarchen seinen Meister finden. Er könne, erklärte er dem Ministerpräsidenten, der Politik des Kabinetts nicht bis zum Ende folgen — worauf Herr Venizelos sein Abschiedsgesuch einreichte. Für ihn kam gegenüber der Neutralitätsverletzung der Entente lediglich die Erwägung in Frage, daß Griechenland nicht über genügende Kräfte verfüge, um einer Landung von Ententetruppen mit entsprechender Energie entgegenzutreten; also sei es das Beste, dem natürlichen Zwange nachzugeben und es bei einem bloßen Protest bewenden zu lassen. Und in der Kammer teilte er mit, daß er von der serbischen Regierung die Ermächtigung einholen werde zur Veröffentlichung des serbisch-griechischen Bündnisvertrages, durch welchen Griechenland sich verpflichtet habe, in jedem Falle jede Macht, die mit Bulgarien verbündet, Serbien angreifen würde, zu bekämpfen. Diese Erklärung soll — nach der Versicherung Mailänder Blätter — in der Kammer großen Eindruck gemacht haben; aber Herr Venizelos wird nun doch nicht mehr in der Lage sein, als Ministerpräsident seine Ankündigungen wahr zu machen — er müßte denn, wie nach seinem ersten Sturz auch diesmal wieder als Privatmann seine Politik durchzusetzen wissen. Schon die bloße Andeutung dieses Vertragsinhaltes war vielleicht als Druckmittel gedacht. König Konstantin ist aber nicht der Mann dazu, sich gegen seinen Willen auf Wege schieben zu lassen, die nach seiner festen Überzeugung für sein Land gefährlich werden müssen. Die Verträge, die er geschlossen hat, wird er natürlich halten, dazu bedarf es für ihn keiner Festlegung vor der Öffentlichkeit. Aber welche Verpflichtungen sie ihm in Wirklichkeit auferlegen, dafür ist er selbst mindestens in demselben Grade als Richter zuständig wie der Ministerpräsident. Der wird vielleicht durch seine der Entente verschriebenen Herzensneigungen dazu verführt, unterzulegen, was sich in dem Vertrage nicht auslegen läßt. Jedenfalls denkt der König, wie es seine Pflicht ist, „bis zum Ende“ — und über dieses Ende macht er sich ganz mit Recht seine eigenen Gedanken. Nun hat er wieder seine bewährten Ratgeber, Sunaris, Theotokis und Rallis zu sich beschieden, und das weitere muß abgewartet werden.

Ob diese Männer das Staatsruder werden in die Hand nehmen wollen? Griechenland steht jetzt vor der gleichen Entscheidung wie Italien im Mai dieses Jahres. Damals gab Salandra seine Demission, und aller Augen richteten sich auf Giolitti. Der aber blieb schwachmütig im Hintergrund, und so nahm das Verhängnis seinen Lauf. Alles wäre freilich noch anders gekommen, wenn König Viktor Emanuel so fest gewesen wäre, für den man ihn bis in die ersten Tage des Weltkrieges hinein allgemein gehalten hat. Der König von Griechenland ist dagegen ein Mann, dessen Charakterbild nicht mehr in der Geschichte schwankt. Niemand kann natürlich verkennen, daß er sich augenblicklich in überaus schwieriger

Lage befindet. Der Viererband ist offensichtlich zu allem entschlossen, und England kennt keine Sentimentalitäten. Aber von der Duldung einer Neutralitätsverletzung bis zum Anschluß an die kriegführenden Mächte ist doch noch ein weiter Schritt. Wenn der König nicht will, braucht dieser Schritt nicht getan zu werden. Dann wüßte Bulgarien, daß die bulgarische Regierung gleichfalls gar keine Neigung verspürt, sich um Serbiens willen in irgendwelche Abenteuer einzulassen, wie die Dinge auf dem Balkan liegen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ In den nächsten Tagen wird der Bundesrat eine Verordnung zur Regelung des Verkehrs mit Kartoffeln im neuen Erntejahr erlassen. Im Reichsamt des Innern hat eine Sitzung der in Frage kommenden Abteilungsvertreter der verschiedenen Regierungsstellen stattgefunden. Es wurde ein Entwurf ausgearbeitet, der zunächst den Bundesratsauschuß bei seiner unmittelbar bevorstehenden Zusammenkunft beschäftigen wird. Der dem Bundesrat zugehende Entwurf vermeidet es, die natürlichen Verhältnisse in der Kartoffel-Industrie durch einschneidende Maßnahmen zu beeinflussen. Allerdings werden für die Übernahme bestimmter Kartoffelmengen durch die neu zu schaffende Reichskartoffelstelle bestimmte Preise durch den Bundesrat festgesetzt werden.

+ Im Interesse der Kraftfutterversorgung für das Jahr 1916 hat der Aufsichtsrat der Reichsgetreidestelle beschlossen, zunächst bis zu drei Millionen Doppelzentner Brotgetreide verschrotten zu lassen und zum Preise von 30 Mark ohne Sach frachtfrei Empfangsstation für den Doppelzentner abzugeben. Da zurzeit in erster Linie für reichlichere Fettbeschaffung und Mischherzeugung, namentlich für die Säuglinge in den dichtbevölkerten Gebieten zu sorgen ist, sollen nach übereinstimmender Ansicht der Reichsgetreidestelle und der Reichsfuttermittelstelle in erster Linie Milchvieh und mästungsreife Schweine bedacht werden. Die Verschrottung wird schon jetzt in die Wege geleitet, so daß die Verwendung an die Kommunalverbände in Kürze beginnen kann. Dies Futtererschrot wird mit Eosin gefärbt, um dadurch Umgehungen zu verhüten. Die Bundesratsverordnung vom 2. Oktober 1915 ordnet an, daß nur die Reichsgetreidestelle, aber kein Kommunalverband und kein Selbstwirtschaftler ohne Genehmigung der Reichsgetreidestelle Brotgetreide zu Futterzwecken verschrotten lassen darf. Die Sparame und einheitliche Bewirtschaftung des Brotgetreides, wie sie durch die Reichsgetreidestelle für die Ernährung des Volkes erreicht wird, hat es ermöglicht, daß in diesem Jahre Getreidebestände, die unmittelbar für die menschliche Broternährung entbehrlich sind, mittelbar für die Volksernährung mit Fett, Fleisch und Milch verwendet werden.

Österreich-Ungarn.

* In einem Artikel mit der Überschrift „Neuorientierung der böhmischen Politik“ verweist das Blatt „Union“ zuerst auf die für die Mittelmächte außerordentlich günstige militärische Lage, die schon heute die Sicherheit gibt, daß die Grenzen Österreich-Ungarns unangefastet bleiben, und sagt dann weiter: Existenz und Wohlfahrt des tschechischen Volkes kann nur dann als gesichert angesehen werden, wenn es der Monarchie gelingen ist, sich aller böshafter und neidischen Feinde zu wehren, die ihre Grenzen umgeben. Der Krieg hat dar-

Die graue Frau

Roman von H. Götter-Greife.

35

(Nachdruck verboten.)

Aber Kurt Gerhard war so erregt, daß er noch immer kaum verstand, was um ihn her vorging. Wie ein Nebel wogte es vor seinen Augen. Und nun sprach wieder Wilmar, erläuternd, sachlich, geschwiegen wie immer. Und jetzt die Großmutter.

Im Anfang rauschte das Blut so heftig in seinen Ohren, daß es die Worte verschlang. Noch einmal vernahm er Wilmar, der dazwischen sprach. Und dann sagte Vinstedt halb flüsternd etwas. Und dann: „Ich will Ihnen nichts sagen, Heinrich, als daß ich mich hierhergeschleppt habe, eine elende, kranke, alte Frau, hierher zu Ihnen, weil ich Ihr Geheimnis erfahren muß! Ich will es wissen, Heinrich, wir gehen zugrunde an dieser Unklarheit. Sie vernichten sich und uns durch Ihr hartnäckiges Schweigen. Und da ich weiß, daß nichts Sie zwingen zu sprechen, so komme ich heute zu Ihnen, eine blinde, kranke, verzweifelte Mutter, und ich beschwöre Sie, ich bitte Sie, Vinstedt, sagen Sie mir die Wahrheit. Es steht das Glück Ihres Kindes auf dem Spiel, Ihre Ehre, alles! Ich glaube heute nicht mehr, daß Sie meinen Sohn erschossen haben. Ich sage Ihnen: Ich glaube es nicht.“

Ein Aufschrei unterbrach sie, ein kurzer, unartikulierter Laut, fast tierisch. Und dann kniete plötzlich der Mann, welcher bisher so ruhig dort neben dem Tische gestanden, vor der Greisin, zitternd in einer unendlichen Erregung. „Sie glauben es nicht?“ rief er mit unterdrückter Stimme. „Nicht?“

Er hatte den schönen, edlen Kopf zu ihr erhoben und sah mit leuchtenden Augen auf ihr totenblaßes Antlitz, das ihm zugewendet war. Sie konnte ihn nicht sehen, aber ihr geschärftes Ohr unterschied deutlich jeden Ton in seiner Stimme.

„So sind Sie nicht der Mörder meines Sohnes?“ fragte sie leise. „Nicht wahr? Sie sind es nicht?“

„So wahr mir Gott helfe: Nein!“ sprach er laut und feierlich.

Kurt sah in diese großen, ehrlichen Augen, er sah den Ausdruck vollster Wahrhaftigkeit in diesen feinen Zügen, und sein Herz schlug plötzlich leicht und froh.

„Dank Heinrich“, sagte er beinahe zärtlich. Vinstedt erhob sich rasch. Wie weggewischt war alle Weichheit

aus seinen Zügen.

„Du hättest nicht kommen sollen, Kurt“, sagte er. „Du nicht! Dich und mein Kind — euch beide kann ich nicht gut sehen. Ich kann nicht, es tut mir so weh. Und helfen darf ich euch nicht. Glaubt es mir doch: Da ist keine Möglichkeit, kein Wille, kein Wunsch hilft darüber hinweg. Und wenn ich zugrunde gehe, denn euer ganzes, junges Glück stirbt — ich kann es nicht ändern, ich darf nicht reden.“

Frau Magdalena hielt sich nur mit Mühe aufrecht.

„Und warum?“ fragte sie heiser.

Vinstedt schwieg.

Da zog sie ihren Arm aus dem ihres Enkels und ging mit zaghaften, unsicheren Schritten dem Manne entgegen, der die Hände wie abwehrend gegen sie ausgestreckt hielt. Langsam tastete sie nach ihm hin; aber er wich vor diesen blinden Augen zurück, weiter, immer weiter, bis an die Wand. Dort stand er, verzweifelt ihr entgegenstarrend. Nicht vor ihm stand sie stille.

„Heinrich Vinstedt“, sagte sie leise. „Ich lasse Sie nicht! Ich bin Anselms Mutter, ich habe es meinem toten Sohne zugeschworen, daß ich ihn rächen werde; ich bin schon so müde, und dennoch kann ich nicht sterben, wenn ich nicht den Knecht, der ihn niederwarf, muß ich Sie daran erinnern, Vinstedt, wie Sie als kleiner, armer Schulkamerad Anselms bei uns ein zweites Daheim fanden? Wie Sie mir Gutes empfingen in unserem Hause, nur Gutes von Ihrem Freunde? Muß ich es Ihnen heute zum erstenmal sagen, daß Sie uns Dank schuldig sind, daß Sie Ihre ganze geachtete Existenz uns verdanken?“

„Sie brauchen mir das nicht zu sagen“, unterbrach er sie mit zitternder Stimme. „Ich denke daran Tag und Nacht, ich habe immer daran gedacht, in allen Tagen meines Lebens. Und ich denke heute daran, mehr als je.“

„Und doch schweigen Sie? Trotz alledem?“ rief sie außer sich. Mit einem jähen Griff tastete sie nach seiner Hand, aber er zog sie zurück. Und fest in ihre toten Augen blickend, sprach er sehr leise: „Ich schweige — weil ich immer daran denken muß, Frau Gerhard. Quälen Sie mich nicht länger — es nützt Ihnen nichts.“

Die alte Frau taumelte eine Sekunde lang. Ihre Züge verzerrten sich. Sie hatte sich, nach einer Stütze suchend, an Vinstedts Rock festgekrallt. Jetzt glitt sie an dem Manne, der mit totenblassem Gesicht vor ihr stand, nieder auf die Knie.

Und nun begann sie zu weinen, nein, nicht zu weinen,

sondern zu schluchzen, zu schreien, zu toben, als wäre sie wahnsinnig geworden. Sie hatte den greifen Kopf gegen seine Knie gepreßt und die mageren Hände zu ihm erhoben mit einer wilden, verzweifelten Gebärde.

Kurt trat entschlossen hinzu und hob sie, fast mit Gewalt, auf.

„Großmutter!“ sagte er erschüttert. „Komm, Großmutter!“

Vinstedt stand mit abgewendetem Gesicht. Jede Muskel in diesem fahlen Antlitz suchte. Dann, während Kurt die noch immer halbtot weinende Greisin fast fortzog, sagte Heinrich Vinstedt plötzlich nach Wilmars Hand: „Ich kann nicht! Ich kann nicht!“ ließ er in höchster Qual hervor. „Begreifen Sie es doch! Glauben Sie doch, um Herrgotts willen! Ich darf ja nicht!“

Er hielt jäh inne. Aber die alte Frau hatte, schon im Hinausgehen, doch die Worte vernommen. Wie lauschend hob sie den Kopf.

„Er darf nicht?“ murmelte sie vor sich hin. Und dann, immer wieder, unzählige Male: „Er darf nicht — darf nicht?“

Nach einer qualvollen halben Stunde waren sie daheim. Droben, in dem schönen Wohnzimmer, kam ihnen Frau Angela entgegen. Bei ihrem Anblick wich sie zurück.

„Wo wart ihr?“ fragte sie erregt. „Wie siehst du aus, Mutter? Um Gottes willen — wo seid ihr gewesen?“

Bei Heinrich Vinstedt, entgegnete Kurt an Stelle der Greisin, die schwer atmend sich an ihn lehnte.

„Bei Vinstedt?“

Es war nur ein Hauch, der durch das Zimmer klang, aber eine furchtbare Erregung zitterte hindurch. Die alte Frau hob den Kopf. Etwas Seltsames spiegelte sich in ihrem Gesicht; ihre Züge wurden starr.

„Angela“, sagte sie rauh. „Komm hierher, nein, noch näher, ganz nahe! So. Gib mir deine Hand! Was hast du? Weshalb zitterst du so?“

Sie hatte die Finger der schönen Frau mit eisernem Griff gepackt.

„Kurt“, sagte sie gebieterisch. „Geh fort, lasse mich allein mit ihr — ich muß allein sein.“

Er sah fragend keine Mutter an. Die ganze Szene war ihm unverständlich. Aber auch Frau Angela deutete nach der Tür: „Geh!“ sprach sie tonlos. „Geh, schnell! Schnell! Ich will es!“

(Fortsetzung folgt.)

Und wenn sie jetzt kommen wollten, würden sie wenigstens in den Londoner Straßen schon für Englands Ehre sterben. Denn „Daily Chronicle“ schreibt soeben: Wenn die Dunkelheit in den Londoner Straßen andauert, werden wir mehr Menschenleben durch Straßenunfälle verlieren, als durch Luftangriffe. Aber Lord Rotherham hält den Krieg in der hohlen Hand.

Herrn Ripleys Ansicht.

Rotterdam, 6. Oktober.

In der „New Yorker Times“ erschien ein Inserat, von Herrn Charles Meigs Ripley, wohnhaft in der City, 38. Straße, ausgegeben, mit der Überschrift „Bewußt unfreundlich“. Dieser Ausdruck ist bekanntlich aus der letzten amerikanischen „Lusitania“-Note entlehnt, die es als bewußt unfreundlichen Akt erklärte, wenn ein deutsches Unterseeboot wieder einen englischen Dampfer versenkte, auf dem sich amerikanische Reisende befänden. Das Inserat des Herrn Ripley sagt nun:

Ich, ein Bürger der Vereinigten Staaten, betrachte es als einen bewußt unfreundlichen Akt gegenüber einem Mitbürger, wenn ein Amerikaner auf einem Dampfer, der die Flagge einer kriegsführenden Nation führt, nach Europa reist. Dies ist bewußt unfreundlich mir gegenüber als einem Amerikaner, weil es mein Land grundlos in einen europäischen Krieg verwickeln kann. Es ist bewußt unfreundlich mir gegenüber als einem Mann, weil ich als Soldat im Krieg mein Leben verlieren kann. Jedenfalls betrachte ich es persönlich als einen bewußt unfreundlichen Akt, weil ein Krieg oder ähnliche Störungen mich in meinem Beruf eines Elektrotechnikers schädigen.

Ripley betont weiter seine Eigenschaft als echter Amerikaner unter Berufung auf seine Dienstzeit in der Miliz und seine in der Geschichte bekannten Vorfahren, die amerikanischen Generale Ripley und Meigs. Die „Times“ nahm die Äußerungen nur als bezahlte Anzeige auf, da es bei ihr Gewohnheit ist, im redaktionellen Teil nur deutschfeindliche Auslassungen zu bringen. Wie ein Bienenschwarm flogen die Reporter der New Yorker Britenpresse aus, um nach Name und Ort des Mannes zu forschen, um ihm womöglich eine Beziehung zu Deutschland nachzuweisen. Das war jedoch nicht zu machen, Herr Ripley erwies sich als waschechter, uramerikanischer Amerikaner. Und so mußten die Englandfreunde sich damit begnügen, ein kräftiges Stück auf ihn zu schimpfen.

Wenn zwei das Gleiche tun...

Bern, 6. Oktober.

Die vor lauter Gerechtigkeit strotzenden Engländer sind bekanntlich in den Krieg gezogen einzig und allein deshalb, weil der deutsche Vormarsch die belgische Neutralität verletzte. In seltsamem Widerspruch dazu steht der englisch-französische Einbruch auf griechisches Gebiet, der eben im Gange ist. Das „Berliner Tageblatt“ zieht nun den naheliegenden Vergleich, indem es schreibt:

Auch Griechenland ist unter Beihilfe der Großmächte geschaffen worden. Es war kein Reichtum, sondern ausgerüstet mit voller Souveränität. Trotzdem wird es nun verzwangsamt. Die Mächte, die das tun, haben keine andere Entschuldigung anzuführen, als die Staatsraison und das militärische Interesse, das sie zwingt, zu einem bestimmten Zweck durch das neutrale Gebiet zu marschieren. Sie handeln also gerade so, wie Deutschland gehandelt hat. Damit wird alle Entrüstung, die von England und Frankreich künstlich erzeugt worden ist, vor den Augen der ganzen Welt entlarvt und verurteilt!

Entlarvt und verurteilt! Es ist nicht daran zu zweifeln, daß Sir Gren demnächst eine mit salbungsvollen Sprüchen gepickte Brücke über diesen klaffenden Widerspruch zu bauen versucht. Was sollte einem englischen Staatsmann unmöglich sein?

Der Fall „Arabic“.

Washington, 6. Oktober.

Die Frage der zu zahlenden Schadenvorgütung in der Angelegenheit der „Arabic“ wird in direkten Verhandlungen mit dem Grafen Bernstorff erledigt werden.

In einem Briefe an Lansing teilt Graf Bernstorff mit, der Kommandant des Unterseebootes, das die „Arabic“ versenkt habe, sei nach seinen und der Besatzung dienlichen und eidlischen Aussagen fest davon überzeugt gewesen, daß die „Arabic“ das Unterseeboot angreifen wollte. Die Kaiserliche Regierung habe andererseits den eidlischen Aussagen der englischen Offiziere der „Arabic“, die das Unterseeboot nicht gesehen haben wollen, Glauben nicht versagen wollen und gebe danach zu, daß ein Rammversuch tatsächlich nicht vorgelegen habe. Der Angriff des Unterseebootes habe somit zu ihrem Bedauern den erteilten Instruktionen nicht entsprochen.

In dem Schreiben Bernstorffs werde weiter gesagt, die Befehle des Kaisers an die U-Bootskommandanten seien so bestimmt, daß eine Wiederholung des Voralles ausgeschlossen erscheine.

Ein Opfer englischer Netze.

München, 7. Oktober.

Der vor kurzem von der englischen Presse unternommene Selbstzug gegen den hiesigen amerikanischen Generalkonsul Gaffney hat Erfolg gehabt. Gaffney hatte weiter nichts verboden, als daß er von Abstammung Irländer ist, wirkliche Neutralität pflegte und sich nicht zu Treibereien für England hergab. Das nahm man ihm übel und verdächtigte ihn nach Kräften. Er hat jetzt aus Washington den erbetenen Abschied erhalten. Er will demnächst nach Amerika gehen und sich im Frühjahr an dem Wahlkampf für die Präsidentschaft aktiv beteiligen. Die in München lebenden Amerikaner und die unter seinem Schutz gestandenen Engländer bedauern tief seinen Rücktritt. Gaffney kann seinen Landsleuten wahrscheinlich manches neue von britischen Praktiken erzählen.

Gebrandmarkte Flegel.

Berlin, 7. Oktober.

Das Londoner Blatt „Financial News“ läßt sich angeblich aus Amsterdam telegraphieren, eine Anzahl von Belgien, die in den unter Aufsicht der deutschen Finanzbehörden gestellten Brüsseler Banken beschäftigt sind, hätten an den Generalgouverneur v. Bissling eine Beschwerde gesandt über die großen Abzüge, die im vergangenen Monat ohne ihre Einwilligung von ihren Gehältern zum Zweck der Anlegung in Kriegsanleihe gemacht worden seien.

Das ganze Telegramm ist natürlich erlogen. Nach halbamtlicher Feststellung ist kein wahres Wort daran. Die „Financial News“ sind aber noch nicht zufrieden mit dieser wahrscheinlich bewußten Falschmeldung, sondern fügen eine grobe Beschimpfung des Staatssekretärs hinzu. Er vereinige in sich die Rolle eines Finanzministers und eines Taschendiebes. Die „Financial News“ vereinigen in sich die Rolle eines Lügners und Verleumders. Und das kann nicht bestritten werden.

französisches Mißtrauen gegen Venizelos.

Genf, 7. Oktober.

Eine eigentümliche Aufnahme hat die Nachricht vom Rücktritt Venizelos' in der radikalen Presse Frankreichs gefunden: sie mißtraut dem griechischen Staatsmann, dessen Staatskunft sie noch tags vorher über den grünen Klee gelobt. Einzelne dieser Blätter sprechen die Befürchtung aus, die Demission Venizelos', dieses „schönen Kreiers“, könnte ein abgekartetes

Spiel sein; erst die Zukunft werde zeigen, ob sie zum Vorteil oder Nachteil des Vierverbandes ausfalle; nach dem ersten Sturz Venizelos' habe das griechische Volk dem König unrecht gegeben; inzwischen aber habe sich die Gunst des Volkes mehr dem Herrscher zugewandt. Französische Befremdungen...

lokales und Provinzielles.

Salver, 8. Oktober 1915

Vom Weltkrieg 1914.

Flucht der belgischen Regierung und des diplomatischen Korps aus Antwerpen nach Ostende. — König Albert flüchtet von Antwerpen nach Belgien. — Die Russen in Galizien erneut geschlagen. — Die Serben erleiden in einer zweitägigen Schlacht eine schwere Niederlage.

1502 Stiftung der Universität Wittenberg durch Kurfürst Friedrich den Weisen von Sachsen. — 1685 Komponist Heinrich Schütz geb. — 1868 Maler Max Liebsch geb. — 1889 Naturforscher Johann Jakob v. Eschscholtz geb. — 1912 Montenegro erklärt der Türkei den Krieg.

9.10. Antwerpen erobert. Im Hafen wurden von den Engländern 52 deutsche Handelschiffe versenkt, weil Holland sich weigert, den Abtransport von Truppen auf der Schelde zu gestatten. — Die Japaner besetzen die Insel Yap (Karolinen). — Die Russen in Galizien von den Österreichern geschlagen.

1477 Gründung der Universität Tübingen. — 1813 Geschichtsschreiber Georg Waitz geb. — Italienischer Komponist Giuseppe Verdi geb. — 1841 Architekt Karl Friedrich Schinkel gest. — 1846 Dänischer Dichter Solger Drachmann geb. — 1874 Gründung des Weltpostvereins. — 1909 Ungarischer Dichter Paul Szele in Budapest gest.

Obst und Fruchtsäfte für unsere Krieger. Der Vaterländische Frauenverein beabsichtigt, in seinen 2150 Zweigvereinen am 22. Oktober, am Geburtstage der Kaiserin, von den deutschen Frauen eingefochtes Obst und Fruchtsäfte für die Kämpfer in den Schützengräben und für die Feld- und Heimatlazarette in Empfang zu nehmen. Sicherlich wird der Hinweis auf diese Sammlung noch manche Hausfrau veranlassen, die Früchte, die der Herbst jetzt spendet, für den genannten Zweck zu sterilisieren und auch Fruchtsäfte bereitzustellen. Gerade der Monat Oktober liefert ja in Apfel-, Birnen-, Schlehen-, Ebereschen-, Preiselbeeren-, Himbeeren- und noch eine reiche Auswahl an kühlen und erfrischenden Getränken. Nun besteht aber die Möglichkeit, daß in manchen Haushaltungen ein Mangel an leeren Flaschen herrscht, während in anderen Wein- und Biskittflaschen im Überfluß vorhanden sind, die sich vortrefflich zum Einfüllen der Fruchtsäfte eignen. In Anbetracht des guten Zweckes ergeht deshalb an unsere Hausfrauen die Bitte, überflüssige saubere Flaschen an solche Haushaltungen abzugeben, die sich an der Sammlung beteiligen wollen und denen es an Flaschen für Fruchtsäfte fehlt. Die Schulanfänger sind sicher überall gern erbötig, den Transport zu übernehmen. Am zweckmäßigsten lassen sich die einzelnen Zweigvereine mit den Schulleitern in Verbindung und erbitten deren Zustimmung zur Beschäftigung der Jugend in genannter Weise.

Opferwilligkeit bei der Staatseisenbahn. Die Einnahmen der Kriegssammlung des Allgemeinen Verbandes der Eisenbahnvereine der preussisch-hessischen Staatseisenbahnen und der Reichseisenbahnen in Elsaß-Lothringen betrugen gegen Ende September 2252 680,51 Mark. Von diesen sind 300 000 Mark auf die zweite und 500 000 Mark auf die dritte Kriegsanleihe gezeichnet. Die nach wie vor reichlich fließenden Spenden haben es der Kriegssammlung der Eisenbahn ermöglicht, eine außerordentlich segensreiche Tätigkeit zu entfalten. Bis Ende September ds. Js. wurden weiter aufgewendet: 225 000 Mk. für Liebesgaben aller Art für die Truppen im Felde. 60 000 Mk. für eine Matrosen-Spende, 7000 Mk. für Beschaffung einer fahrbaren Badeeinrichtung, 5000 Mk. für Mineralwasser für die Truppen, 17 000 Mk. für die Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen 24 000 Mk. für die Sammlung eines Kapitals zur Unterstützung erblindeter Krieger, 40 000 Mk. für die Kriegsbeschädigten-Fürsorge der Kriegssammlung der Eisenbahn 10 000 Mk. für den Roten Halbmond, 5000 Mk. für Sanitätshunde, 2000 Mk. für die Erfrischungsstelle des Vaterländischen Frauenvereins auf dem Potsdamer Bahnhof in Berlin, 5000 Mk. zur Beschaffung von Liebesgaben für U-Boote, zusammen 410 000 Mk. Im ganzen wurden bisher 1 360 000 Mk. für den Kriegsliebesdienst verausgabt.

Einberufung der Nachgemusterten. Die Einberufung der nachgemusterten Untauglichen wird, wie die „Schles. Ztg.“ an zuständiger Stelle erfährt, soweit sie für Infanterie bestimmt sind, voraussichtlich nach Jahrgängen kurzfristig — jedoch nicht vor dem 10. Okt. — stattfinden. Die Ausgehobenen werden in die betreffenden Jahrgänge des ungedienten Landsturms und, soweit ausgebildete Mannschaften in Frage kommen, in die betreffenden Landsturmjahrgänge eingereiht und mit diesen einberufen bzw. nachträglich einberufen. In bezug auf die Einberufung der zu anderen Waffengattungen ausgehobenen Leute entscheidet das tatsächliche Bedürfnis der Truppenteile; bestimmte Angaben können deshalb zurzeit hierüber nicht gemacht werden. Die Garnisondienstfähigen werden allgemein zunächst nicht einberufen werden.

Kierspe, 8. Okt. Der Unteroffizier Fritz Heuser zu Hörsing, der als aktiver Soldat sich im Felde (Westen) befindet, erhielt für treue Pflichterfüllung und hervorragende Tapferkeit von Sr. Durchlaucht dem Fürsten von Sayn Wittgenstein-Hohenstein ein Fernglas im Werte von 120 Mark. Wir gratulieren zu diesem schönen Geschenk. Heuser erhielt im Anfang des Krieges das Eisene Kreuz 2. Klasse.

Dahlebrück, 8. Okt. Die Glöbdsperre hatte in vergangener Woche einen Inhalt von 391 000 Kubikmeter; in der Zubachsperre betrug er 414 000 Kubikmeter.

Siegen, 7. Okt. Als zwei Sekundaner mit einem Revolver spielten, entlud sich die Waffe und der Schuß drang dem einen ins Herz. Der Tod trat sofort ein.

Münster, 7. Okt. Das schwere Baumgland an der St. Antoniuskirche hier selbst hat drei Todesopfer gefordert. Von den vier Schwerverletzten sind in der letzten Nacht noch zwei weitere gestorben, nämlich der Monteur Bingel und der Maurer Felling aus Wiesbaden, während der gestern bereits Getötete, der Hilfsarbeiter Bruns, von hier gewesen ist. Der Obermonteur Mittermüller, der Leiter des Gerüstaufbaues in der Kuppel, schwabte noch zwischen Leben und Tod; er ist Vizelfeldwebel der Reserve und war im Felde, wo er sich das Eisene Kreuz geholt hatte.

Bielefeld, 7. Okt. Die Jahresversammlung der deutschen Bodenreformer, die Sonntag nachmittag eine so packende Kriegerheimstätten-Feier vor dem Hermannsdenkmal hielt, sandte am Tage vorher aus der Eröffnungs-

sitzung in dem schönen Bielefelder Rathausaal folgende Depesche an Feldmarschall Hindenburg: „An dem Tage, der uns den zweiten Befreier deutscher Heimat Erde schenkte, sendet ihm dankerfüllte Huldigung aus der vaterländischen Arbeit, am Werk der Kriegerheimstätten der in Hermanns, unsern ersten Befreiers Landen, in vierundzwanzigster Jahresversammlung tagende Bund Deutscher Bodenreformer.“

Lippespringe, 7. Okt. Hier ist der gewiß außerordentlich seltene Fall vorgekommen, daß in demselben Gefangenenlager Vater und Sohn sich als Gefangene zusammenfinden. Ein hier im Schützenhause befindlicher englischer Gefangener erkannte unter einem Transport neuangekommener Gefangener den eigenen Sohn, der das Schicksal des Vaters teilt.

V Barmen, 8. Okt. Die Stadt Barmen hat zur Ehrung des großen Generalfeldmarschalls Exzellenz von Hindenburg Ehrenschilde anfertigen lassen, welche nebst einer Hindenburgsäule, umgeben von gärtnerischen Anlagen in der Bahnhofstraße angebracht werden sollen. Mit der Nagelung der Ehrenschilde soll am Sonntag, den 17. Oktober begonnen werden. Hiermit wird mittags ein feierlicher Festakt verbunden sein. Bei der Feier wirkt das städtische Orchester sowie ein Massenchor der vereinigten hiesigen Gesangvereine mit. Die Festrede hält Herr Oberbürgermeister Dr. Hartmann. Die Bürgererschaft wird zu dieser Hindenburgfeier ihre Häuser mit Fahnen und Girlanden schmücken. In den verschiedenen Lokalen finden Konzerte statt. Die Schülerkapellen werden von 4—6 Uhr nachmittags vor der Ruhmeshalle vaterländische Weisen spielen. Während des ganzen Tages werden junge Mädchen eiserne Hindenburgsmedaillen und Ansichtskarten verkaufen. Es wird somit ein allgemeiner Festtag, der den größten aller Helden in diesem Kampfe für unser liebes Vaterland gelten.

W Gladbeck, 7. Okt. Auf der Zeche Mathias Stinnes Schacht 3/4 stürzten gestern infolge Bruchs des Förderseils ein stellvertretender Betriebsführer und ein Arbeiter mit dem Förderkorb in die Tiefe. Die Leichen sind geborgen.

Telegramme und Drahtnachrichten.

WTB und w bedeutet: Meldungen des Wolffschen telegraphischen Büros, genehmigt vom Großen Generalstab.

Wien, 6. Okt. Die Bestimmungen für die 3. Kriegsanleihe werden veröffentlicht. Der Zeichnungsspreis beträgt 93,65 Prozent, die Verzinsung 5 Prozent, die Anleihe ist steuerfrei.

Konstantinopel, 6. Okt. Sicherer aus Saloniki eingetroffene Nachrichten zufolge landete dort gestern im frühen Morgengrauen eine kriegsstarke französische Division; zwei weitere französische und eine Anzahl englischer Divisionen werden folgen.

Paris, 6. Okt. Aus Nancy wird eine Beschießung durch deutsche Tauben gemeldet. Beträchtlicher Sachschaden wird zugegeben.

Paris, 6. Okt. Die französische Volksvertretung hat mit Wirkung vom 1. Oktober den Sold des Soldaten (bis zum Unteroffizier) von 5 Centimes auf 25 erhöht. Die „vier Sous“ bewirken für die drei Monate Oktober bis Dezember eine Mehrausgabe von 70 Millionen Franken.

London, 6. Okt. Amerikanische Marineoffiziere, die an Bord des „Gesperian“ gefundene Metallstücke untersuchten, sind überzeugt, daß der Dampfer einer Mine zum Opfer fiel. Der Bericht darüber soll diese Woche dem Marinesekretär Daniels vorgelegt werden.

Stockholm, 7. Okt. Infolge der Beschießung des deutschen Dampfers „Svonia“ durch ein feindliches Unterseeboot bei Arcona nördlich von der Insel Rügen wurde der schwedische Fährverkehr zwischen Trellborg und Sahnitz eingestellt.

Genf, 7. Okt. Der französische Ministerrat beschloß auf Antrag des Kriegsministers die nochmalige Generalmusterung von 27 französischen Jahrgängen.

Rotterdam, 7. Okt. Sir Archibald Murray ist zum Chef des Großen Generalstabes des britischen Reiches im Hauptquartier zu London ernannt worden.

Petersburg, 7. Okt. Ein Ukas des Zaren setzt die Ansprüche an den für den Eintritt in die Offizierschulen erforderlichen Bildungsgrad erheblich herab.

Chiasso, 7. Okt. Der „Corriere della Sera“ meldet aus Athen vom 6. Oktober mittags: Die gestern begonnene Truppenlandung des Vierverbandes in Saloniki ist bis zur Klärung der Lage eingestellt worden.

Lugano, 7. Okt. Die Bevölkerung von Verona bemerkt mit großer Verwunderung, daß im Vorfeld der Festung Verona sehr starke Feldbefestigungen angelegt werden, an denen 1800 Mann arbeiten.

Durazzo, 7. Okt. Esad Pascha hat 30 Einwohner hingerichten lassen, die beschuldigt und angeblich auch überführt worden waren, als Agenten Österreich-Ungarns den Versuch zur Anführung von Unruhen gemacht zu haben.

Berlin, 7. Okt. Privatpakete und -frachtscheine an Angehörige des Gardekorps und des X. Armeekorps können wieder ausgeliefert werden. (W.T.B.)

München, 7. Okt. Die Münchener Lehrerinnen haben für Ostpreußen eine Sonderausstellung veranstaltet und zehn vollständig eingerichtete Zimmer zusammengebracht, ebenso eine Küche und ein Kinderzimmer. Auch ein Pfarrerszimmer ist dabei.

Die abgebrochenen Beziehungen in Sofia.

WTB Sofia, 7. Okt. Agence Bulgare. Gestern abend haben die Vertreter des Vierverbandes ihre Pässe gefordert. Der italienische Gesandte, der keine Note überreicht hatte, schloß sich den Forderungen seiner Kollegen an, der belgische Gesandte gleichfalls. Heute früh ließ sich auch der serbische Gesandte seine Pässe aushändigen.

WTB Sofia, 7. Okt. Meldung der bulgarischen Telegraphenunion. Der deutsche außerordentliche Botschafter in Konstantinopel Fürst Hohenlohe ist auf seiner Rückreise von Konstantinopel hier eingetroffen und wohnt als Gast des Königs im königlichen Palast.

Ein bulgarisches Ultimatum an Serbien.

bb Haag, 7. Okt. Reuter meldet aus Petersburg. Nach der „Birshewija Wjedomosti“ erhielt der serbische Archimandrit Doskow Bericht, daß die bulgarische Regierung das russische Ultimatum abgelehnt, dagegen ihrerseits ein Ultimatum an Serbien gerichtet habe. Hierin werden die bulgarischen Forderungen auf Makedonien erneut zusammengefaßt und eine Antwort innerhalb 25 Stunden verlangt.

Die Bulgaren.

Eine Schilderung von Artur Drexler.

Eine gern erzählte Geschichte der jetzt im Mittelpunkt der Balkanereignisse stehenden Bulgaren lautet: Ein Kind schreie. „Die Tochter“ sagte eine alte Frau zu der andern, „sag der Tochter deiner Tochter, daß die Tochter ihrer Tochter schreie.“ Damit ist auf die unglaubliche hohe durchschnittliche Lebensdauer der Bulgaren hingewiesen. „Das Land des biblischen Alters“ wird es auf dem Balkan, wo eine lange Lebensdauer nichts gerade Seltenes ist, mit seltener Ehrfurcht genannt, und tatsächlich sind Hundertjährige dort keine Seltenheit und Hundertdreißig- und Hundertvierzigjährige findet man auch und man mag es mir glauben oder nicht, wahr ist es doch, daß Frauen von knapp fünfzig Jahren ein Söhnlein auf den Knien wiegen, das jünger ist als ihr Enkelkind!

Bekannt ist auch die Geschichte des Ortsvorstehers von Tschirpana, den der König eingeladen hatte nach Sofia zu kommen: „und bringen Sie auch Ihre Familie mit“ hieß der landesübliche Zusatz, der bei keiner Einladung fehlen darf. Acht Tage drauf führen 210 Wagen ein, in denen die 977 Nachkommen des wackeren Ortsvorstehers untergebracht waren und über die die Barmherzige, die Königin, die Hände zusammenschlug. Diese Geschichte wird wie gesagt erzählt, oft auch angeblich lachend vom Könige selbst, verbürgen aber kann ich sie nicht, wohl aber daß nicht selten Ortschaften von drei- bis vierhundert Seelen zu einer einzigen Familie gehören.

Diese merkwürdige Langlebigkeit der Bulgaren war oft Gegenstand wissenschaftlicher Theorien und wissenschaftlicher Untersuchungen. Natürlich gab man die einfache Lebensweise als Grund der auffälligen Erscheinung an. Die Enthaltensamkeit vom Schnaps sollte der Hauptgrund sein. Davon weiß aber der Schriftsteller Morris ein ergötzliches Geschichtlein zu erzählen: Ein englischer Temperenzapostel sah in der Gegend von Karbunara einen alten, kraftvollen Bauer pflügen. Wie nichts rührte die Flugschar aus den Schollen der fest zusammenhaltenden Erde. „Wie alt bist du?“ fragte ihn der Abstinenzler. „Über achtzig, Herr.“ „Da hast du wohl wenig Schnaps in deinem Leben getrunken?“ „Beinah gar keinen.“ „Das dachte ich mir. Darum bist du auch so alt und so kräftig.“ „Da lachte der Bauer laut auf. „Gehst du dort rein, da ist mein Vater. Der ist dreimal so stark als ich und ist jeden Tag noch besoffen, das Schwein.“ Eine andere Erklärung fand der berühmte Physiologe Elias Metchnikoff. Er sah den Grund der Kraft und des Alters der Bulgaren in der sauren Milch, die als Hauptnahrungsmittel dient und der Erfolg war die Einführung des Joghurts als Heil- und Nahrungsmittel in aller Welt, dieses Spaltmilchs, der aus der sauren Milch gewonnen wird.

Daß der Bulgare der gehobene Krieger ist, darf nicht sonderlich wundernehmen. Wehe dem Balkanvolke, das nicht jeden Sohn zum Kriege erzieht. Kein Volk aber hat sich dem modernen soldatischen Drill so sehr angepaßt, wie — vom Rumänen abgesehen — gerade der Bulgare. Die bulgarische

Armee gilt dem auch als eine der besten und zähesten des Balkans und selbst der Serbe erkennt ihr Übergewicht an.

In der Hauptsache ist der Bulgare Ackerbauer. Aber auch sein Vieh ist berühmt und mit der Viehzucht sein Leder. „Bulgaro“ galt von je als das beste und feinste Ziegenleder und genos unter den Lederarten einen ähnlichen Ruf, wie das Zuchtlein in Rußland und das „Marocchino“ in Spanien und Frankreich.

Die Hauptfrucht, die angebaut wird, ist natürlich der Mais, von dem alles zu verwenden ist, die Blätter als Streu, die Körner als Nahrung, die Kolben als Futter. Ja aus den garten, weißen, mildigen, unentkörnten Kolben wurde früher sogar ein ausgezeichnete Schnaps gebrannt, der aber jetzt so gut wie verschwunden ist. Der Maisfuch und das gedörrte Hammelfleisch sind die Hauptnahrungsmittel des Volkes neben der sauren Milch, die schon früher erwähnt wurde, die aber dem Geschmack des „Europäers“ wohl kaum entspricht, wohl es überfette — Ziegenmilch ist.

Das Bildungsniveau des Bulgaren kann natürlich an dem unseren nicht gemessen werden, es steht aber höher als das serbische und ist dem rumänischen nahezu gleichzustellen. In der Stadt aber findet man einen Bildungsgrad, der geradezu überrascht. Männer, die in Deutschland und Frankreich studiert haben, sind keine Seltenheit. Der König zieht öfter die Nationaltracht an, während er in Uniform nur selten zu sehen ist. Und nichts charakterisiert den König besser, als das Wort des Grafen Wafil: „Der König legt am liebsten den Mantel des Königs ab, um als Mensch dazustehen.“

Nah und fern.

Der Rote Halbmond und die mohammedanischen Kriegsgefangenen. Die im Gefangenlager zu Wismar bei Rostock befindlichen mohammedanischen Gefangenen, die kürzlich unter Führung deutscher Offiziere den „Eisernen Hindenburg“ besichtigten und eine Nagerung vornahmen, haben, wie wir hören, unter sich eine Sammlung zugunsten des türkischen Roten Halbmonds veranstaltet, die 300 Mark ergeben hat und mit Erlaubnis der deutschen Behörde bereits nach Konstantinopel überwiesen wurde.

Eine zwölfjährige Geld- und Uhrendiebin. Zahlreiche Geld- und Uhrendiebstähle, die in letzter Zeit in Elbing verübt wurden, haben jetzt eine überraschende Aufklärung gefunden. Der Kriminalpolizei ist es gelungen, die Diebin in einer zwölfjährigen Schülerin zu ermitteln und zu verhaften. Bei einer Durchsuchung des Hauses ihrer Eltern wurden im Keller zwei goldene, zwei silberne Uhren und fünf leere Portemonnaies vorgefunden. Die Diebereien sind von dem Mädchen in raffinierter Weise ausgeführt worden. Sie verkaufte in den Häusern Sonntagsblätter und benutzte dabei jede Gelegenheit zum Stehlen. Hatte sie keine Sonntagsblätter zu verkaufen, dann ging die Diebin in die Häuser und suchte nach unverrichteten Wohnungen. Trat ihr jemand entgegen,

dann fragte sie nach einem gewissen Stebba, der im Hause wohnen sollte, oder sie erzählte, daß sie von einem betrunkenen Manne verfolgt werde und deshalb in das Haus geflüchtet sei. In mehreren der gestohlenen Portemonnaies sind Geldbeträge bis zu 20 Mark enthalten gewesen. Auch Einwohner des Hauses, in dem die Eltern des Mädchens wohnen, sind bestohlen worden.

Regengüsse und Überschwemmungen in Südböhmen. Mehrere Tage andauernde schwere Regengüsse bewirkten ein schnelles Anschwellen der südböhmischen Flüsse, die im Oberlauf bereits an vielen Orten ausgetreten sind. An verschiedenen Stellen ist schwerer Schaden an Material und Viehbeständen angerichtet worden.

Entziehung von Militärlieferungen. Der Firma Stromeyer u. Co. in Konstanz wurde die weitere Lieferung von Sandsäcken entzogen, da sie ihren vielen Heimarbeiterinnen statt 5 Pfennig nur 2 1/2 Pfennig für das Nähen eines Sackes zahlte. Dies kam zur Kenntnis der Militärbehörde und die Folge war die Entziehung der Lieferung.

Aus dem Gerichtssaal.

Bestrafte Gattenmörder. Das Schwurgericht in Bochum verurteilte nach zweitägiger Verhandlung den Bergmann Theodor Burmann aus Hoenrop und die Witwe Josefa Boedmann wegen Mordes, begangen in der Nacht zum 24. Juni vorigen Jahres an dem Ehemann der Angeklagten, und wegen Anstiftung zu diesem Verbrechen zum Tode. Außerdem wurde gegen die Angeklagte Boedmann wegen Mordversuchs an ihrem Ehemann auf acht Jahre und gegen Burmann wegen Beihilfe hierzu auf vier Jahre Zuchthaus erkannt.

Verfütterung von Brotgetreide. Wegen Verfütterung von mahlfähigem Getreide an sein Rindvieh ist der Gutsbesitzer Theodor Nissen vom Landgericht in Hensburg zu 1000 Mark Geldstrafe verurteilt. Seine Revision wurde jetzt vom Reichsgericht verworfen.

Handels-Zeitung.

Berlin, 6. Okt. (Schlachtochtmarkt) Auftrieb: 1914 Rinder, 2072 Kälber, 2694 Schafe, 9476 Schweine. — Preise (die eingeklammerten Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Rinder: fehlen. — 2. Kälber: b) 163—170 (98—102), c) 150—160 (90—96), d) 133—142 (80—85), e) 109—127 (60 bis 70). — 3. Schafe: fehlen. — 4. Schweine: b) — (150 bis 155), c) — (145—150), d) — (135—145), e) — (115—135), f) — (135—140). — Marktverlauf: Rinder geräumt. — Kälber lebhaft. — Bei den Schafen etwa die Hälfte verkauft. — Schweine ruhig.

Statt besonderer Anzeige.



Auf dem Felde der Ehre fiel am 25. September beim Sturmangriff im Westen, mein lieber Mann und Sohn, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Nefte, der

Füsilierr

August Schürmann

10. Komp. Füs. Regt. Nr. ...

im 35. Lebensjahre.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Frau Elisabeth Schürmann.

Radevormwald, Valbert, Oeckinghausen, Rahmede, Ingermertermühle, Essen, den 6. Oktober 1915.

Bekanntmachung.

Am 1. ds. Mts. ist einem Gemeindeglied ein schwarzer Dadel zugefallen. Eigentumsansprüche sind im Amtshause, Zimmer Nr. 9 geltend zu machen.

Halver, den 7. Oktober 1915.

Die Polizeiverwaltung: Thomas

Bekanntmachung.

Für leichtere Straßenpflegearbeit werden kräftige Frauen oder Mädchen gesucht. — Lohn nach Uebereinkunft. Meldungen im Amts-Bauamt während der Vormittags-Dienststunden.

Halver, den 6. Oktober 1915. Der Amtmann: Thomas.

Für unsere Soldaten empfehle: warme Unterkleidung

in verschiedenen Preislagen
und dauerhaften Qualitäten

Normal-Hemden, Normal-Hosen, gestrickte Unterhosen ohne Naht, Normal-Hautjacken, Militärunterhosen (ungebleichter Biber), Strickjacken, Walkjacken, Leibbinden, Strickhandschuhe, Socken, Obrenschützer etc. etc. etc.

Max Caille, Oberbrügge.

Bekanntmachung.

Amt Rierspe.

Der Haferankauf für die Heeresverwaltung soll nunmehr so schnell wie möglich durchgeführt werden. Die Besitzer werden hiermit aufgefordert, den Ausdruck, sofern dieser noch nicht bewirkt ist, tunlichst zu beschleunigen. Das Amt Rierspe ist in zwei Bezirke eingeteilt, der 1. umfaßt die Gemeinde Ronsahl und aus der Gemeinde Rierspe die Ortschaften: Wienhagen, Antenberg, Dorn, Benninghausen, Stöden, Dören, Wasserfuhr, Hausstädte und Wölfe, der 2. Bezirk setzt sich zusammen aus den übrigen Ortschaften der Gemeinde Rierspe.

Herr Paul Spelsberg zu Hedsfeld ist Kommissionsär für den Kreis Altena. Als Unter-Kommissionsär für den 1. Bezirk ist Herr Karl Zimmermann in Ohl, für den 2. Bezirk der Geschäftsführer der Bäuerlichen Bezugs- und Absatzgenossenschaft Rierspe-Bahnhof Herr Ewald Kemper daselbst bestellt.

Die Haferbesitzer werden ersucht, unter Berücksichtigung vorliegender Bezirkseinteilung den erdrohenden Hafer, soweit er der Ablieferungspflicht unterliegt, unverzüglich bei einem der genannten Unter-Kommissionäre mündlich oder schriftlich anzumelden. Die Aufforderung zur Lieferung erfolgt von den Kommissionären, ebenso werden von diesen die Sade verabsichtigt.

Als Kaufpreis werden 30 Mark für den Doppelzentner gut gereinigte, gesunde, trockene Ware bezahlt. Minderwertiger Hafer wird entsprechend geringer vergütet. Die Kosten der Beförderung bis zur Verladestation, sowie die Kosten des Einladens hat der Verkäufer zu tragen. Der Inhalt jedes Sades muß netto 1 Zentner betragen. Jeder Sad ist mit einem dauerhaften Anhängelschild zu versehen, auf dem Name und Wohnort des Lieferanten verzeichnet sind. Bis zur Abnahme ist der Hafer zu verwahren und pfleglich zu behandeln. Denjenigen Haferbesitzern, die hierzu nicht in der Lage sind, wird anheimgestellt, die Hafervorräte den vorstehend bezeichneten Unter-Kommissionären zwecks Lagerung und Behandlung zu übergeben. Für Lagerung, Behandlung und Verladen sind alsdann von den Landwirten 20 Pfg. pro Doppelzentner zu zahlen.

Rierspe, den 6. Oktober 1915.

Der Amtmann: J. B.: Homrighausen.

Bekanntmachung.

Angeichts der Kriegsverhältnisse soll in diesem Herbst die Abzug der Zuchtbullen unterbleiben. Die Ergebnisse der Frühjahrskörung bleiben in Geltung.

Altena, den 2. Oktober 1915.

Der Vorsitzende des landwirtschaftlichen Kreisvereins: Thomee, Landrat.

Für Geldpostsendungen:

Fleischkonserven in Einportionsdosen. Geräucherte Rindszunge mit Grünkohl. Schinken mit Spinat. Schweinefleisch mit Kohlrüben. Schweinefleisch mit Pinjen. Ungarisches Gulasch. Kalbs-Gulasch. Rinds-Gulasch mit Makkaroni. Rindsbraten mit Makkaroni. Ungarisches Reisfleisch. Halberstädter Würsten mit und ohne Sauertraut. Gedünstetes Kalbsfleisch. Kalbsfleisch in weißer Sauce. Sauerbraten. Münchener Schweinsbraten mit Sauertraut. Hammelfleisch mit Gemüse. Wiener Würste mit Sauertraut. Reh in würziger Sauce. Fasan mit Weintraut. Guhn in weißer Sauce.

Man stelle die ungeöffnete Dose ca. 10 Minuten in kochendes Wasser oder erwärme die geöffnete Dose ca. 10 Minuten auf offenem Feuer.

A. Schäfermann, Halver.

Weissblech - Schachteln

zum Versenden von:

Butter, Honig, Marmelade etc.

in 1/2- und 1-Pfund-Größen.

Weissblech-Einkochbüchsen

mit Gummiring und Federn

zum Versenden als Feldpost

Feldpostflaschen

hält vorrätig

Wilh. Bell jr., Halver.

Evangelische Gemeinde Halver.

Sonntag, den 10. Okt.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Abendmahls-

feier Pastor Dresselhaus.

Vorm. 10 1/2 Uhr: Predigt

Herr Pastor Dresbach.

Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottes-

dienst.

Mittwochabend 8 Uhr: Kriegs-

und Wetgottesdienst.

Donnerstagabend 8 1/2 Uhr:

Kirchl. Posaunenchor.

Eine

Ziege

zu kaufen gesucht.

Von wem sagt die Gesch. des Wg. Anzeigers, Halver.

Bäuerl. Bezugs- u. Absatz-

genossenschaft Halver

e. G. m. b. H.

Bestellungen von

Thomasmehl, Rainit und

Torfmüll

für November werden entgegen-

genommen.

Füllsade für Hafervorräte

an die Heeresverwaltungen wer-

den an unsern Lager abgegeben.

Bäuerl. Bezugs- u. Absatz-

Genossenschaft Rierspe-Bhf.

e. G. m. b. H.

Hiermit offerieren wir auf

gefl. umgehende Zulage:

Koch- und Buttersalz

in 1/4 Packung zu Mk. 18,—

und in 1/2 Packung zu Mk. 18,50

per Brutto Doppelzentn.,

mit Sack, franko Lager hier.

Frische Landeier

empfiehlt

Ernst Neuser, Halver.

Gipulver

(Erfaz für Eier)

Honigpulver

zur Selbstbereitung von Kunst-

honig

Rud. Johann, Carthausen.

finden auf Heeresbedarfartikeln

bei guten Lohnverhältnissen

dauernde Stellung.

Schlittschuh- u. Baubeschlag-

Industrie G. m. b. H.,

Radevormwald.

Frischen Rollmops

eingelegt u. Salzheringe

eingetroffen

Ernst Neuser, Halver.

Mechaniker,

Schlosser,

Dreher etc.